

1910

Glut

Clara Müller-Jahnke

Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry

Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Müller-Jahnke, Clara, "Glut" (1910). *Poetry*. 1399.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1399

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Mit roten Kressen

Glut

Mit roten Kressen hatt' ich mich geschmückt –
du hast sie jäh an deiner Brust zerdrückt.

Mit bleichen Wangen bot ich dir den Gruß –
in Flammenwogen tauchte sie dein Kuß.

59 Mit ruhigem Herzschlag trat ich zu dir her, –
und nun, und nun: ich kenne mich nicht mehr ...

Nun lachst du mich verstohlen an
mit dunklem Auge, du fremder Mann;
mit brennender Lippe streifst du mich –
heiß pocht mein Herz: ich kenne dich!

Aus schwüler Träume Zauberspuk,
aus Wüstenschemen voll Lug und Trug,
aus Frühlingsnächten voll Windeswehn
hab ich dein Bild mir winken sehn!

Aus düster flammendem Morgenrot,
das Hagelschauer den Saaten droht,
aus lohendem Blitz, wenn ein Wetter braut,
hat schon dein Auge mich angeschaut ...

Nun trittst du selbst in meinen Pfad:
ich weiß, daß mein Verhängnis naht;
mit brennender Lippe streifst du mich –
wild rast mein Blut – ich grüße dich!

Und als ich aus dem liebebängen,
dem Kindertraum emporgeschreckt,
hieltest du meine Hand umfängen
und hast mit Küssen sie bedeckt.

Ich hab im Blick dir lodern sehen
der Sehnsucht zwingende Gewalt – –
ich sah die Fieberschauer gehen
durch deine trotzige Gestalt.

60

Umsonst! umsonst nun Kampf und Beben:
du hast gewußt, was dir gefrommt ...
ein Blütenopfer war dein Leben,
neige dein Haupt – der Herbststurm kommt!

Auf meinen Lippen brennt dein Kuß,
er brennt wie Feuer und Sünde,
er brennt wie himmlischer Hochgenuß
und macht mich zum schwachen Kinde.

Viel wilde Rosen erblühn und glühn
und glühn und verwelken am Hage –
und der Wald ist duftig, der Wald ist grün
am leuchtenden Julitage ...

Vom Meer herauf die Sonne grüßt,
Tautropfen am Riedgras beben: – –
wir haben uns kaum Willkommen geküßt
und sollen uns Abschied geben!

Und gehen sollst du, geliebter Mann,
mit all' dem zitternden Bangen,
mit der ungelöschten Glut hindann –
und durften uns kaum umfassen.

Wie lange währt es, so schwillt der Wein,
im Felde die Sicheln klingen;
all', was da blühte im Sonnenschein,
wird reifen und Früchte bringen.

61

Die Luft wird kühl, und das Laub verdorrt,
Schnee liegt auf Hängen und Hagen ...

wir aber werden von Ort zu Ort
die zehrenden Gluten tragen.

Ich lag in deinen Armen
in willenloser Haft,
durch deine Seele brauste
der Sturm der Leidenschaft.

Du zogst an deine Lippen
aufjauchzend meine Hand –
auf deiner stolzen Stirne
ein Wort geschrieben stand.

In schweren dunklen Zügen
ein rätselwirres Wort, –
ich seh' vor meinen Augen
es leuchten immerfort.

Es glüht in meinem Herzen
und brennt sich in mein Hirn,
es lockt mich in die Hölle
das Wort auf deiner Stirn ...

Und weil du meinem besseren Wesen mich
entfremdet hast in jener schwülen Stunde,
weil ich dich liebe, darum hass' ich dich,
ja, hass' ich dich aus meines Herzens Grunde!

62

Ich rüttle wild das eiserne Geflecht,
das ich mir selber habe schmieden müssen;
in deinen Armen hass' ich dich erst recht –
und töten möcht' ich dich mit meinen Küssen!

Laut pocht mein Herz – und dürstend blickt dein Aug':
den Becher hebst du, – wohl, so laß uns trinken!
Verglühen sollst du noch in meinem Hauch
und sterbend mit mir in die Flammen sinken!

Und siehst du nicht auf meiner Stirn
das blutige Mal, den roten Streif? –
Er drückte weh und wund mein Hirn,
und ich zerbrach den Kettenreif.

Des frommen Spieles ward ich müd,
aus meinem Herzen bricht ein Schrei:
es wogt die Nacht – die Lippe glüht –
und aller Bande bin ich frei!

Zieh mich noch einmal an deine Brust,
erstick mich in lodernden Küssen:
wir haben vom ersten Blick ja gewußt,
wie bald wir scheiden müssen.

Wir haben geschwelgt in heißem Genuß,
als gält' es ein ewiges Meiden,
und doppelt geküßt jeden feurigen Kuß,
als wär' es der letzte vorm Scheiden!

63

Bei dem die Minne am längsten wohnt,
nicht der mag am besten fahren – –
wir haben genossen in *einem* Mond
die Seligkeit von Jahren!

Ich habe aus dem übervollen
Pokal der Liebe rasch gezecht,
ich nahm im Sturm, im heißen, tollen
lenzseligen Rausch mein Jugendrecht.
Dann hat der Trotz zu roten Flammen
empört in mir das wilde Blut –
und all mein Leben brach zusammen
in schrankenloser Liebesglut.

Was mir das Reinste schien und Beste,
begraben liegt's im Flammenschoß.
Am glühend heißen Aschenreste
harre ich schauernd atemlos

des lichten Wunders, das sich zeigen:
des Phönix, der da lebensvoll
aus toten Erdengluten steigen
und mich gen Himmel tragen soll.

64